

Tagung

Geben und Schenken.

Gabenökonomie im Horizont der Digitalisierung

16.–18. März 2022

Abstracts

Birger P. Priddat

Verträge als Kooperation. Märkte neu formatiert, als implizite Ethik der Transaktionen. *Homo reciprocans* und Vertrauen

Wenn die beiden Aktant*innen der bilateralen Transaktion sich sympathisch sind, können sie über ein *bargaining* andere Konditionen verabreden, als der Markt (Preis/Qualität/Wettbewerb) scheinbar anfordert – kein wettbewerblich ordneter Tausch, sondern ein Reziprozitätsmoment. Die unpersönlichen Informationen über Preise/Mengen/Qualitäten, die die ökonomische Markttheorie voraussetzt (plus der Präferenz der Aktant*innen), können in einem *bargaining* innerhalb des Transaktionsprozesses in persönliche Beziehungen verwandelt werden, die die Transaktionen nicht mehr im Modus des *price taking* belassen, sondern zu einem – bilateralen – *price making* übergehen.

Damit haben wir einen Prozess *jenseits des Wettbewerbs* identifiziert, der im Kernprozess der Märkte stattfindet. Zwei Dimensionen sind zu unterscheiden: 1. Das mögliche sympathetische *bargaining* innerhalb des Transaktionsvollzuges und 2. die Tatsache, dass jede Transaktion im Moment ihrer vertraglichen Schließung einen Kooperationsmodus einnimmt (im Gegensatz zur Ökonomik, die den Transaktionsbegriff für Märkte systematisch nicht verwendet, sondern als Koinzidenz zweier unabhängiger nutzenmaximierender Individuen betrachtet, d. h. als »interaktionsfreie Interaktion«).

Die Transaktion als bilaterale Interaktion steht in Netzwerkzusammenhängen. Ein Gutteil der institutionellen Qualität der kulturellen Konvention der Transaktion/des Vertrages beruht auf Netzwerkinclusionen, d. h. darauf, dass die Akteur*innen nicht nur den Markt, die Güter und Preise beobachten, sondern die Kaufverhalten anderer. Sie bewegen sich in Bedeutungsfeldern vertrauter sozialer Sprachspielgemeinschaften und *peer-to-peer*-Netzwerken, in denen die ökonomischen und sozialen Relevanzen kommuniziert und – kognitiv, moralisch und emotional – legitimiert werden. In dem Sinne stimmt die Anonymitätsbehauptung moderner Märkte nicht mehr. Wir haben es mit reziprozitären Strukturen zu tun, in denen Käufe/Transaktionen nicht automatisch rationale *best options* realisieren, sondern interaktionsopportunistisch *network- and community values* bedienen. Die Effizienzsemantik der Ökonomik setzt dort aus, wo es um andere Verhaltensmuster geht, die durch kontext-spezifische Geben/Nehmen-Prozesse besser beschrieben sind.

Michael Hutter

Weihnachten, Freibier, Sharing. Praktiken des Nehmens im Horizont der Digitalisierung

Geben und Schenken sind soziale Praktiken, die auch in der gegenwärtigen Wirtschaft allgegenwärtig sind. Um sich einen Eindruck von der Vielfalt zu verschaffen, in der Formen des Gebens auftreten, werden drei Kategorien unterschieden. Zur ersten gehört das gegenseitige, private Schenken (Weihnachtsgeschenke).

Zur zweiten gehört das Schenken an einen Kreis von Begünstigten und dadurch Verpflichteten (Freibier). Zur dritten Kategorie gehören Praktiken, die Überfluss weiterverteilen. Derartige Praktiken entstehen in jüngster Zeit vornehmlich bei der digitalen Reproduktion von Inhalten (Filesharing). In allen Kategorien können Praktiken beobachtet werden, die Traditionen pflegen, und solche, die Wege eröffnen, um mit neuen Unsicherheiten in der Gesellschaft zurechtzukommen.

Thomas Macho

Vergessen und Vergeben.

Worin besteht der Zusammenhang zwischen Schenken und Verzeihen?

In verschiedenen Sprachen wird eine Nähe zwischen Praktiken des Schenkens und Verzeihens ausgedrückt: als »geben« und »vergeben« im Deutschen, als »giving« und »forgiving« im Englischen, als »donner« und »pardonner« im Französischen, als »donare« und »perdonare« im Italienischen, als »dar« und »perdonar« im Spanischen. Der Vortrag wird dieser suggestiven sprachlichen Nähe folgen und sie zuerst im Licht der Frage nach den historisch-politischen Zusammenhängen zwischen ökonomischen Schulden und moralischer Schuld interpretieren. Danach soll aber auch die Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit des Verzeihens im Zeitalter der Digitalisierung kommentiert werden: Häufig wird betont, dass das Internet nichts löscht und vergisst. Gerade in einer Blütezeit der Polemiken und ubiquitären Hasskommentare drängt sich die Frage auf, ob und wie das Netz verzeihen könnte.

Tatjana Thelen

Die Gabe. Fallstricke eines modernen Mythos aus ethnologischer Perspektive

Das Konzept der Gabe ist im europäischen Denken untrennbar verbunden mit dem Modernisierungsnarrativ, demzufolge sich die verschiedenen Bereiche menschlichen Handelns zunehmend institutionell ausdifferenziert haben und so die Wirtschaft »entbettet« wurde. Diese ambivalente Selbstzuschreibung birgt gleichzeitig einen Fortschrittsgedanken und eine Selbstkritik. Letzteres wird häufig interdisziplinär anhand der Schriften von Karl Polanyi als Kritik an der kapitalistischen Wirtschaftsweise thematisiert. Diese baut auf einem Kontrast zu den »sozial eingebetteten« Formen der Ökonomie, speziell des Gabentauschs auf. Während auf der einen Seite die Kritiker*innen Polanyis auf die kulturelle Eingebettetheit kapitalistischer Wirtschaftsbeziehungen verwiesen haben, werden auf der anderen Seite die »negativen« Seiten einer Gabenökonomie nach wie vor gerne übersehen. Schon Marcel Mauss hat in seinem berühmten Essay aber darauf hingewiesen, dass Gabe und Gegengabe gesellschaftliche Hierarchien bestätigen und stabilisieren. Ein prominentes Beispiel wäre derzeit »Sorge«: Auch hier werden im sozialwissenschaftlichen Projekt der Kritik scheinbar »traditionelle« Beziehungen der freiwilligen Gabe staatlich-institutionellen Angeboten normativ kontrastierend gegenübergestellt – mit ambivalenten Folgen für diverse Differenzkonstruktionen und Marginalisierungen.

Sabine Mainberger

Kunst, Macht, Agonismus. Auf der Suche nach einer Gabentheorie der Kunst

Plinius d. Ä. befasst sich in seiner enzyklopädischen *Historia naturalis* (Naturkunde) unter anderem auch mit der bildenden Kunst, insbesondere im Band 35 mit der Malerei. In einer Fülle von Anekdoten werden hier grundlegende Fragen von Kunst und Künstlertum verhandelt: ihre Beziehung zur Natur, zur Technik, zum Publikum, zur künstlerischen Konkurrenz etwa, aber auch ihr Verhältnis zur Ökonomie und zur politischen Macht. Mit Rekurs auf Marcel Mauss' berühmten *Essai sur le don* sowie soziologische, ethnologische und philosophische Überlegungen im Anschluss daran versucht der Vortrag eine gabenanthropologische Lektüre von Plinius' Prototheorie der Kunst.

Claudius Ströhle

Senden, Empfangen, Erwidern. Remittances im Kontext von Gabenökonomien und globalen Migrationsdynamiken

Remittances sind im engeren Sinne Geldtransfers von Migrant*innen an ihre Familien und Bekannten in den Herkunftsorten. Sie sind Ausdruck von globaler Ungleichheit und gleichsam treibende Kräfte einer ökonomisch, sozial und kulturell vernetzten Welt. Und sie haben vielfältige Effekte auf die involvierten Menschen und Regionen. Im Vortrag wird der Versuch unternommen, Remittances aus gabenökonomischer Perspektive als Praktiken der Partizipation und Zugehörigkeit zu konzeptualisieren, als Übersetzungsleistungen, die soziale Beziehungen grenzüberschreitend erhalten, kontrollieren und transformieren. In einem kurzen Ausblick wird zudem die Frage aufgeworfen, inwiefern Remittances angesichts von Dynamiken der Digitalisierung selbst enormen Transformationsprozessen unterliegen.

Jasmin Schreyer

Praktiken des Gebens und Teilens in der digitalen Ökonomie

Die digitale Sharing Economy ging einher mit der Hoffnung, ein Gegenmodell zu der auf Eigentum basierenden Ökonomie zu etablieren. Jedoch um eine solche »konkrete Utopie« (Bloch 1985) umzusetzen, bedarf es Gemeinschaften, die mehr oder weniger auf persönlicher Bekanntheit beruhen, um ein gewisses Maß an Verbindlichkeit und vor allem Vertrauen herzustellen. Die Skalierbarkeit von Sharing-Angeboten hat in den letzten Jahren die Gefahren und Risiken, wie etwa die Kommodifizierung aller Lebensbereiche durch die Sharing Economy, die sich dadurch überwiegend zu einer Plattform bzw. On-demand und Gig Economy entwickelt hat, in den Vordergrund gerückt. Um die Heterogenität und Pluralität von Sharing-Organisationen zu untersuchen, versucht der Vortrag entlang der Praktiken des Teilens eine Verortung anhand eines Kontinuums, vom Gabentausch bis hin zur reinen Tauschlogik, vorzunehmen.

Frank Schulz-Nieswandt

Der Rest der Gabe, der nicht in Ökonomik der Reziprozität aufgeht

Unabhängig von historischen Formbestimmtheiten (z. B. eben auch der Tausch in seiner kapitalistischen Logik) geht es um einen (wiederum nicht nur rechtsethnologisch oder religionsgeschichtlich verstehbaren) Tun-Ergehens-Zusammenhang. Der Mensch ist als Individuum immer nur in seiner narrativen Identität als Knotenpunkt seiner sozialen Beziehungen zu verstehen. So wird man sich der (vor jeder empirischen Soziologie und Psychologie) sozialontologischen Frage nach der generativen Grammatik dieses Prinzips der Reziprozität stellen müssen. So kann man die Vorgängigkeit einer reinen, also unbedingten Gabe, von deren empirischen Unmöglichkeit der Diskurs in Anschluss an Derrida handelt, in einer transzendental-logischen Weise denken, bevor die Erfahrungswissenschaft die emphatische Solidarität des cartesianischen Mitmenschen: »Ich gebe, also bin ich« zum Ausgangspunkt der Sozialforschung nimmt.

André T. Nemat

Organspende. Nehmen und Geben am Limit

Ausgehend davon, dass Bürger*innen zunehmend zur Spende ihrer Daten aufgefordert werden, wird André T. Nemat in seinem Vortrag darauf eingehen, dass Big Data nach immer mehr Nachschub verlangt und Datenschutz und Recht hinderlich sind. Deswegen wird oftmals ein Altruismus adressiert, der auch der freiwilligen Organspende zugrunde liegt. Nemat wird über die Ethik der Organspende und der Versuch einer Analogie in der Digitalität referieren.

Andrea Panzer-Heemeier

Die Gabe oder die Veräußerung?

»Eigentum« an Daten als Voraussetzung einer fairen Kommerzialisierung

Etwas (eine Sache, ein Recht) »geben« kann ich nur, wenn mir die Sache/das Recht »gehört«. Dazu haben wir bei Sachen das Konzept des Eigentums (was sich von dem reinen Besitz unterscheidet). Eigentum an Daten wird in der Juristerei allgemein eher abgelehnt, weil Daten eben keine »Sache« sind. Nun stellen wir Menschen bei der Nutzung gewisser Dienste (im Internet) unsere Daten zur Verfügung, teilweise wissend und freiwillig, teilweise unwissentlich (fraglich ob freiwillig oder unfreiwillig). Im Gegenzug erhalten wir Informationen, nutzen Dienste; also eine Gegenleistung. Von »Entwendung« würde Andrea Panzer-Heemeier nicht sprechen wollen. Aber oftmals wissen die »Gebenden« nicht, was die »Nehmenden« mit den überlassenen Daten machen. Inwieweit sie diese kommerzialisieren. Und hier möchte Andrea Panzer-Heemeier mit der Diskussion ansetzen und sich mit der Frage beschäftigen, bedarf es eines Eigentums oder eines alternativen Konzeptes an (den eigenen) Daten? Ist es fair, dass Unternehmen aus den von mir zur Verfügung gestellten (»gegebenen«) Daten einen wirtschaftlichen Vorteil ziehen? Ist das Synallagma (Erhalt von Informationen, Nutzung von Diensten) ausreichend gerecht? Oder sollten – und wenn ja, wie – die »Gebenden« an dem Wert ihrer Daten beteiligt werden?

Günther Ortman

Kleine Gaben. Eine Mikrologie

Organisationen, zumal Unternehmen, gelten als Orte, an denen Tauschverhältnisse das Handeln strukturieren – Stichworte: *do ut des*, Anreiz-Beitrags-Gleichgewicht, *nexus of contracts*, allenfalls *tit for tat*. Die Gabe gilt als obsolet oder wird – so in der experimentellen Wirtschaftsforschung – als Altruismus missverstanden. Die Reduktion auf Interessen und Nutzen ist der gemeinsame Nenner. Eine mikrologische Analyse zeigt, dass so einfach die Dinge nicht liegen.

Fritz B. Simon

Gabentausch vs. Warenhandel.

Unterschiede und Gemeinsamkeiten aus kommunikationstheoretischer Sicht

Die Begriffe *Gabe* wie auch *Ware* stehen für beliebige materielle oder auch immaterielle *Gegenstände* (im weitesten Sinne), deren individuelle Eigenschaften nicht generell definiert sind. Ob sie als Gabe oder Ware zu betrachten sind, entscheidet ihr Gebrauch. Im Prinzip kann daher jedes Gut als Gabe wie auch als Ware dienen. Die Zuschreibung beider Bedeutungen erfolgt in der Kommunikation durch die beteiligten Beobachter*innen bzw. den kulturellen Kontext. In Fritz B. Simons Vortrag soll versucht werden, Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Waren und Gaben aus einer kommunikationstheoretischen Perspektive zu untersuchen. Dass nicht allein Gabentausch, sondern auch Handel unter dieser Perspektive betrachtet wird, liegt daran, dass die Bedeutung eines Begriffs am besten zu definieren ist, wenn die Differenz zu ihrem Gegenbegriff markiert wird (Spencer-Brown, Luhmann).

Theoretischer Bezugs- und Interpretationsrahmen sind im Folgenden die Theorie sozialer Systeme, wie sie von Luhmann entworfen wurde, und die Kommunikationstheorie, wie sie von Bateson/Watzlawick et al. formuliert wurde. Beide Theoriearchitekturen sind nicht identisch, aber sie überschneiden sich. Für den Vergleich *Warenhandel* vs. *Gabentausch* ist dabei der Fokus der Aufmerksamkeit auf die drei Luhmann'schen Sinn Dimensionen (*Sachdimension*, *Sozialdimension* und *Zeitdimension*) bzw. auf den Bateson/Watzlawick'schen *Inhalts-* vs. *Beziehungsaspekt* der Kommunikation gerichtet.

Curricula Vitae und Publikationen

Leonhard Dobusch forscht als Professor für Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Organisation an der Universität Innsbruck, u. a. zu organisationaler Offenheit und dem Management digitaler Gemeinschaften. Studien der Wirtschaftswissenschaft (2003) und Rechtswissenschaft (2004) an der Universität Linz. Er promovierte 2008 im DFG-Graduiertenkolleg »Pfade organisatorischer Prozesse« an der Freien Universität Berlin. Danach war er als Postdoc am Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung in Köln und zunächst als Postdoc, ab 2012 als Juniorprofessor für Management an der FU Berlin tätig, unterbrochen durch Aufenthalte als Gastwissenschaftler an der Stanford Law School sowie dem Wissenschaftszentrum Berlin. Er ist Mitgründer und wissenschaftlicher Leiter der *Momentum-Kongressreihe* sowie des Wiener Momentum Instituts und seit 2016 für das »Internet« Mitglied im ZDF-Fernsehrat.

Publikationen (u. a.):

gem. mit Maximilian Heimstädt, »Predatory publishing in management research: A call for open peer review«, in: *Management Learning*, 50(5), Sage Journals 2019, p. 607–619; »Dynamics of the Sharing Economy between Commons and Commodification«, in: *Momentum Quarterly*, 8(2), Innsbruck 2019, p. 109–115; gem. mit Jakob Kapeller, »Open Strategy-making with Crowds and Communities: Comparing Wikimedia and Creative Commons«, in: *Long Range Planning*, 51(4), Amsterdam 2018, p. 561–579; gem. mit Dennis Schoenborn, »Fluidity, Identity and Organizationality: The Communicative Constitution of Anonymous«, in: *Journal of Management Studies*, 52(8), 2015, p.1005–1035.

Michael Hutter ist Professor Emeritus am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB). Von 2008–2014 war er Direktor der Forschungsabteilung »Kulturelle Quellen von Neuheit« am WZB und Forschungsprofessor am Institut für Soziologie der Technischen Universität Berlin. Von 1987–2007 hatte er den Lehrstuhl für »Theorie der Wirtschaft und ihrer gesellschaftlichen Umwelt« an der Universität Witten/Herdecke inne. Er studierte Mathematik und Wirtschaftswissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München, der Portland State University und der University of Washington in Seattle.

Publikationen (u. a.):

»Three Modes of Valuation«, in: *Valuation Studies 8.1*, 2021; »Der Innovationsbegriff in der Kunst«, in: Birgit Blättel-Mink, Ingo Schulz-Schaeffer, Arnold Windeler (Hg.), *Handbuch Innovationsforschung*, Wiesbaden: Springer VS 2019; gem. mit Ignacio Fariás, »Sourcing newness: ways of inducing indeterminacy«, in: *Journal of Cultural Economy* 10.5, 2017, S. 434–449; *Ernste Spiele. Geschichten vom Aufstieg des ästhetischen Kapitalismus*, Paderborn: Wilhelm Fink 2015; gem. mit Ariane Berthoin Antal und David Stark (Hg.), *Moments of Valuation. Exploring Sites of Dissonance*, Oxford University Press 2015.

Thomas Macho leitet seit 2016 das IFK Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften der Kunstuniversität Linz in Wien. Er forschte und lehrte von 1993 bis 2016 als Professor für Kulturgeschichte am Institut für Kulturwissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin. 1976 wurde er an der Universität Wien mit einer Dissertation zur Musikphilosophie promoviert; 1984 habilitierte er sich für das Fach Philosophie an der Universität Klagenfurt mit einer Habilitationsschrift über Todesmetaphern. 2019 wurde er mit dem Sigmund Freud-Preis für wissenschaftliche Prosa der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung ausgezeichnet, 2020 mit dem Österreichischen Staatspreis für Kulturpublizistik.

Publikationen (u. a.):

Das Leben nehmen. Suizid in der Moderne, Berlin: Suhrkamp 2017; *Schweine. Ein Portrait*, Berlin: Matthes & Seitz 2015; *Vorbilder*, München: Wilhelm Fink 2011; *Das Leben ist ungerecht*, Salzburg/Wien: Residenz 2010.

Sabine Mainberger ist Professorin für Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Bonn. Ihre Forschungsgebiete sind neben Literaturen verschiedener Sprachen Fragen der Ästhetik und Kunsttheorie, Funktionen des Enumerativen (Listen, Kataloge u. Ä.), ›Graphismen‹ oder Schreiben und Zeichnen sowie Linienpraktiken und -diskurse. Ein aktuelles Forschungsprojekt befasst sich mit verschiedenen historischen Konstellationen der Begriffe ›Charis‹, ›Gabe‹, ›Grazia‹ und ›Gnade‹.

Publikationen (u. a.):

»Grazia, Gabe und Salz. Tischszenen mit François I^{er} und Benvenuto Cellini«, in: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte*, erscheint vorauss. März 2022; *Linien – Gesten – Bücher. Zu Henri Michaux*, Berlin/Boston: de Gruyter, 2020; »Grazia«, *charis, Gabe. Winkelmann gelesen mit Marcel Mauss*, in: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte*, 95.3 (2021), S. 255–312; gem. mit Esther Ramharter (Hg.), *Linienwissen und Liniendenken*, Berlin/Boston: de Gruyter 2017; *Experiment Linie. Künste und ihre Wissenschaften um 1900*, Berlin: Kulturverlag Kadmos, 2010.

André T. Nemat ist Gründer und Managing Partner des Institute for Digital Transformation in Healthcare an der Universität Witten/Herdecke, das angetreten ist, um eine humanzentrierte Digitalisierung des Healthcare-Sektors zu gestalten. Einen zusätzlichen Lehrauftrag erhielt er von der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der UWH.

Mit mehr als 15 Jahren klinischer Erfahrung in der Position als Chefarzt für Thoraxchirurgie an Krankenhäusern maximaler Versorgungsstufen sowie dem Aufbau von zwei interdisziplinären Lungenzentren besitzt er profundes Wissen in sämtlichen Gebieten des deutschen Gesundheitssystems. Gepaart mit einem ingenieurwissenschaftlichen Background treibt ihn zudem die Faszination für modernste Technologie an. Fragen nach den Möglichkeiten und Grenzen medizinisch-technischer Innovationen begleiten ihn seither in verschiedenen internationalen Positionen. Dabei liegt ein Fokus auf den ethischen Implikationen des medizinischen Fortschritts im digitalen Zeitalter.

Als Vorstandsmitglied der International Data Spaces Association (IDSA) engagiert er sich für die technologische Umsetzung und Wahrung der individuellen Datensouveränität.

Publikationen (u. a.):

»Müssen wir den hippokratischen Eid für Programmierer einführen?« (Interview), in: *brand eins Magazin*, Hamburg 2019; gem. mit Thomas Wilhelm, Wolfram Klemm, Gunda Leschber et al, »Development of a new trans-oral endoscopic approach for mediastinal surgery based on 'natural orifice surgery': preclinical studies on surgical technique, feasibility, and safety«, in: *European Journal of Cardio-Thoracic Surgery*, 39(6), 2011, p. 1001–1008; gem. mit Maria Raidl, Bernhard Sibbing, Justus Strauch et al, »Impaired TNFalpha-induced VEGF expression in human airway smooth muscle cells from smokers with COPD: role of MAPkinases and histone acetylation-effect of dexamethasone«, in: *Cell Biochemistry and Biophysics*, 49(2), 2007, p. 98–110; gem. mit Gerald Antoch, Jörg Stattaus, Somine Marnitz et al, »Non-small cell lung cancer: dual-modality PET/CT in preoperative staging« in: *Radiology*, 229(2), 2003, p. 526–33; (Hg. et al), *Hohe Luft kompakt / Philosophiemagazin – Mensch und Medizin*.

Günther Ortman ist Organisationstheoretiker. Seit 2014 hat er eine Forschungsprofessur für Führung am Reinhard-Mohn-Institut für Unternehmensführung der Universität Witten/Herdecke, zuvor war er bis 1997 Professor für Organisation und Planung an der Bergischen Universität Wuppertal und bis 2010 für

Allgemeine Betriebswirtschaftslehre an der Helmut-Schmidt-Universität, Hamburg. 1975 promovierte er an der FU Berlin bei Alfred Kieser über die Theorie der Unternehmungsziele. 1978 wurde er an der Universität Oldenburg habilitiert. Lehraufträge und Gastprofessuren an den Universitäten Wien, Luzern, Innsbruck und St. Gallen. Forschungsschwerpunkte: Organisationstheorie, Entscheidungstheorie und strategisches Management.

Publikationen (u. a.):

gem. mit Marianne Schuller (Hg.), *Kafka. Organisation, Recht und Schrift*, Weilerswist: Velbrück Wissenschaft 2019; *Kunst des Entscheidens. Ein Quantum Trost für Zweifler und Zauderer*, Weilerswist: Velbrück Wissenschaft 2011; *Organisation und Moral. Die dunkle Seite*, Weilerswist: Velbrück Wissenschaft 2010; *Management in der Hypermoderne. Kontingenz und Entscheidung*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2009; *Als Ob. Fiktionen und Organisationen*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2004; *Regel und Ausnahme. Paradoxien sozialer Ordnung*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2003.

Andrea Panzer-Heemeier ist Gründungspartnerin bei ARQIS Rechtsanwälte Partnerschaftsgesellschaft mbB (Düsseldorf), wo sie ebenfalls Leiterin der Abteilung Arbeitsrecht ist. Seit 2018 ist sie auch Managing Partnerin bei ARQIS Rechtsanwälte. Zuvor arbeitete sie für Kliemt & Vollstädt und Clifford Chance in Düsseldorf. Von 1998 bis 2002 war sie Referendarin am Landesgericht Bochum. Ihr Studium absolvierte sie an der Ruhr-Universität Bochum.

Publikationen (u. a.):

Beitrag zum Thema »Betriebsvereinbarungen zur Nutzung technischer Einrichtungen«, in: Oberthür/Seitz (Hg.), *Betriebsvereinbarungen* (Handbuch), München: C.H. Beck 2021; Beiträge zu BV Internet/E-Mail, BV Kurzarbeit, Wettbewerbsverbot, Verschwiegenheit, in: Stefan Lunk (Hg.), *AnwaltsFormulare Arbeitsrecht*, Bonn: Deutscher Anwaltverlag, 2020; Beiträge zum Individual- und Kollektivarbeitsrecht, in: Tobias Lenz (Hg.), *Die Rechtsabteilung, Der Syndikus und Steuerberater im Unternehmen*, Cham: Springer Verlag, 2018; gem. mit Isabell Grobys (Hg.), *StichwortKommentar Arbeitsrecht*, Baden-Baden: NOMOS 2017; Beitrag zu Arbeitnehmerdatenschutz, in: Nikolaus Bross (Hg.) *Handbuch Arbeitsstrafrecht*, Köln: Carl Heymanns Verlag, 2016.

Birger P. Priddat ist Professor Emeritus für Wirtschaft und Philosophie an der Universität Witten/Herdecke, sowie der Zeppelin Universität in Friedrichshafen. Seine Forschungsschwerpunkte sind Wirtschaftsphilosophie, Institutionenökonomie, Theoriegeschichte der Ökonomie und digital economics. Birger P. Priddat hat zahlreiche Ämter in Gremien, Verbänden und Firmen inne und ist manchmal als Berater tätig. Er ist ebenfalls Herausgeber verschiedener Schriftenreihen, darunter beispielsweise *Beiträge zur Geschichte der deutschsprachigen Ökonomie* (gem. mit H. Rieter und J. Zweynert, Metropolis Verlag).

Publikationen (u. a.):

gem. mit Wolf Dieter Enkelmann, *Genie und Routine. Beiträge zur Philosophie des Unternehmertums*, Marburg: Metropolis 2020; *Arbeit und Muße. Über die europäische Hoffnung der Verwandlung von Arbeit in höhere Tätigkeit*, Weimar bei Marburg: Metropolis 2019; gem. mit Philip Kovce (Hg.), *Bedingungsloses Grundeinkommen. Grundlagentexte*, Berlin: Suhrkamp 2019; *Erwartung, Prognose, Fiktion, Narration. Zur Epistemologie des Futurs in der Ökonomie*, Weimar bei Marburg: Metropolis 2016; *Economics of Persuasion. Ökonomie zwischen Markt, Kommunikation und Überredung*, Weimar bei Marburg: Metropolis 2015.

Jasmin Schreyer ist seit Juli 2020 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Nuremberg Campus of Technology der Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg. Von November 2017 bis Dezember 2020

arbeitete sie an der Universität Stuttgart in dem Projekt »Digitale Projektgemeinschaften als Innovationsinkubatoren«. Sie studierte Soziologie, politische Wissenschaft und Philosophie und beschäftigt sich derzeit unter anderem mit digitalisierten Arbeitsbeziehungen, die durch Plattformorganisationen vermittelt und etabliert werden. Hierbei liegt der Fokus zum einen auf der sogenannten Sharing Economy, die eine Vielzahl an heterogenen Gemeinschafts- und Geschäftsmodellen umfasst, und zum anderen auf dem Spannungsverhältnis Mensch-Technik, das zwischen Autonomie und Kontrolle changiert.

Publikationen (u. a.):

»Soloselbständige Erwerbsarbeit in der Plattformökonomie. Am Beispiel eines selbstverwalteten Fahrradkurierunternehmens«, in: Birgit Blättel-Mink (Hg.), *Gesellschaft unter Spannung. Verhandlungen des 40. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 2020, 2021*; »Algorithmic Work Coordination and Workers' Voice in the Covid-19 Pandemic: The Case of Foodora/Lieferando«, in: *Work, Organisation, Labour, Globalisation*, 15/1, 2021, p. 69–84; »Algorithmic Management versus Organising Protest and Co-determination? The Case of Foodora/Lieferando«, in: *Studi organizzativi*, 1/2021, p. 105–128; gem. mit Jan-Felix Schrape (i.V.), »Plattformzentrierte Arbeitskoordination im kommerziellen und kooperativen Fahrradkurierwesen«, in: *ARBEIT* 4/2021; gem. mit Jan-Felix Schrape, »Digitale Plattformen in kommerziellen und gemeinwohlorientierten Arbeitszusammenhängen«, in: *Study*, Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung 2021.

Frank Schulz-Nieswandt ist in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln Lehrstuhlinhaber für Sozialpolitik und Methoden qualitativer Sozialforschung sowie Direktor des dortigen Seminars für Genossenschaftswesen im Institut für Soziologie und Sozialpsychologie. Er ist im 16. Jahr der Mitgliedschaft im Dekanat (zurzeit Erster Prodekan für Gender, Diversity and Ethics). Ferner ist er Honorarprofessor für Sozialökonomie der Pflege an der Pflegewissenschaftlichen Fakultät der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar. Er war u. a. Vorstandsvorsitzender im Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA) und ist Ehrenvorsitzender der Gesellschaft für Sozialen Fortschritt.

Publikationen (u. a.):

gem. mit Ursula Köstler und Kristina Mann, *Kommunale Pflegepolitik. Eine Vision*, Stuttgart: Kohlhammer 2021; gem. mit Ursula Köstler und Kristina Mann, *Sozialpolitik und ihre Wissenschaft*, Berlin: LIT Verlag 2021; gem. mit Simon Micken, *Die Gabe. Kulturgrammatischer Baustein und generative Form der genossenschaftsartigen Sozialgebilde*, Berlin: LIT Verlag 2021; *Der apollinisch-dionysische Geist der Sozialpolitik und der Gemeinwirtschaft. Dialektische Poetik der Kultur zwischen Würde und Verletzbarkeit des Menschen*, Baden-Baden: Nomos 2021; *Gemeinwirtschaft. Grundriss einer Morphologie der dualen Wirtschaft*, Berlin: Duncker & Humblot 2021.

Fritz B. Simon ist Professor für Führung und Organisation am Institut für Familienunternehmen der Universität Witten/Herdecke. Er studierte Medizin und Soziologie, ist Facharzt für Psychiatrie und Facharzt für psychotherapeutische Medizin, Psychoanalytiker, Systemischer Therapeut und Organisationsberater. Simon habilitierte in Psychosomatik und Psychotherapie an der Universität Heidelberg. Arbeitsschwerpunkt: Organisations- und Desorganisationsforschung (bezogen auf psychische und soziale Systeme).

Publikationen (u. a.):

Formen. Zur Kopplung von Organismus, Psyche und sozialen Systemen, Heidelberg: Carl-Auer Verlag 2018; *Tödliche Konflikte. Zur Selbstorganisation privater und öffentlicher Kriege*, Heidelberg: Carl-Auer Verlag 2001; *Unterschiede, die Unterschiede machen. Grundlagen einer klinischen Epistemologie*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1993.

Felix Stalder ist Professor für Digitale Kultur und Theorien der Vernetzung an der Zürcher Hochschule der Künste, Vorstandsmitglied des World Information Institute in Wien, Mitglied des freien Forschungsprojekts »Technopolitics« und langjähriger Moderator der internationalen Mailingliste <nettime>. Er beschäftigt sich mit dem Wechselverhältnis von Gesellschaft, Kultur und Technologien, und forscht u. a. zu Digitalität, Netzkultur, Urheberrecht, Commons, Privatsphäre, Kontrollgesellschaft und Subjektivität. Zuletzt erschienene Bücher: *Digital Unconscious* (2021), *Kultur der Digitalität* (2016) und *Der Autor am Ende der Gutenberg Galaxis* (2014). Website: felix.openflows.com

Publikationen (u. a.):

gem. mit Shusha Niederberger und Cornelia Sollfrank (Hg.), *Aesthetics of the Commons*, Zürich/Berlin: Diaphanes 2021; gem. mit Mélanie Dulong de Rosnay, »Digital commons«, in: *Internet Policy Review*, 9/4, 2020; »Von der Teilnahme zur Aneignung. Ein Horizont künstlerischer Praxis?«, in: *Springerin* 4/2019; gem. mit Theo Hug, Ronald Maier und Wolfgang Sützl (Hg.), *Cultures and ethics of sharing = Kulturen und Ethiken des Teilens*, Innsbruck: Innsbruck Univ. Press. 2012; *Neun Thesen zur Remix-Kultur*, im Rahmen des Projekts »Arbeit 2.0«, irights.info, 2009.

Claudius Ströhle ist Doktorand am Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie an der Universität Innsbruck und Kollegiat am Doktoratskolleg »Dynamiken von Ungleichheit und Differenz im Zeitalter der Globalisierung«. Seine Forschungsinteressen umfassen transnationale Migration, Remittances, ökonomische Anthropologie, materielle Kultur und ethnografische Forschungsmethoden. 2021/2022 ist er Junior Fellow am IFK Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften.

Publikationen (u. a.)

gem. mit Silke Meyer (Hg.), *Remittances as Social Practices and Agents of Change. The Future of Transnational Society*, New York 2022 (im Druck); »When you win, you are a German, when you lose, you are a foreigner«. Claiming position beyond the meritocratic and discriminatory migration discourse«, in: Brigitte Bönisch-Brednich et al. (Hg.), *Migrant Narratives—Moving Stories. Modalities of Agency, Collectivity and Performativity*, London 2021 (im Druck); »Migrationsschule«. Wie SchülerInnen lernen zwischen Uns und den Anderen zu unterscheiden« (= *Bricolage Monografien. Innsbrucker Studien zur Europäischen Ethnologie* 1), Innsbruck 2017.

Tatjana Thelen ist Universitätsprofessorin am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien. Nach der Promotion an der Freien Universität Berlin (2002) hatte sie Forschungs- und Lehrpositionen am Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung, der Humboldt-Universität zu Berlin, der Universität Zürich und Universität Bayreuth inne. Ihre Forschungen liegen in den Bereichen der politischen und ökonomischen Anthropologie mit besonderen Arbeitsschwerpunkten auf Eigentums- und Sorgebeziehungen sowie dem Wandel postsozialistischer Gesellschaften.

Publikationen (u. a.):

»Care As Belonging, Difference, and Inequality«, in: Mark Aldenderfer (Hg.), *Oxford Research Encyclopedia of Anthropology*, New York: Oxford University Press 2021; gem. mit Cati Coe, »Political belonging through elder care: Temporalities representations and mutuality«, in: *Anthropological Theory* 19/2, 2019, p. 279–299; with Erdmute Alber (Hg.), *Reconnecting State and Kinship*, Philadelphia: University of Pennsylvania Press 2018; gem. mit Larissa Vetter und Keebet von Benda-Beckmann, *Stategraphy: Toward a Relational Anthropology of the State*, New York/Oxford: Berghahn 2018.

Mit freundlicher Unterstützung

